

Mitteilung

des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst

**Konzeption des Landesmuseums für Technik und Arbeit
in Mannheim**

Schreiben des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst vom
28. März 1985 Nr. 967.42/9:

Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 18. März 1985 bezüglich
der Konzeption des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mann-
heim folgenden Beschluß gefaßt:

1. Der Ministerrat nimmt von der Konzeption des Technikmuseums
zustimmend Kenntnis.
2. Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst wird beauftragt, die
Konzeption dem Landtag vorzulegen und dem Ministerrat zur
endgültigen Beschlußfassung möglichst vor der Sommerpause vor-
zulegen.

In Erfüllung dieses Beschlusses sowie in Erfüllung des Beschlusses
des Kulturpolitischen Ausschusses des Landtags vom 16. Januar 1980
und der Zusage von Staatssekretär Schneider vom 24. Januar 1985
gegenüber dem Ausschuß für Wissenschaft und Kunst sende ich
Ihnen in der Anlage die Konzeption des Landesmuseums für Tech-
nik und Arbeit sowie die Anlage 1 mit einer Übersicht über die
geplante Themenfolge und die Anlage 2 mit einem besonderen
Überblick über die sozialgeschichtlichen Themenstellungen im Aus-
stellungsvorhaben des Museums.

Prof. Dr. Engler
Minister für Wissenschaft und Kunst

Konzeption des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim

(Stand 22. November 1984)

1. Grundsätzliches

Mit der Errichtung des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim steht das Land Baden-Württemberg im Begriff, einen bedeutenden kulturpolitischen Markstein seiner Geschichte zu setzen. Drei Jahrzehnte nach seiner Gründung stellt sich der Südweststaat im Selbstverständnis der Bürger als ein festgefügt, hochentwickeltes Gemeinwesen dar, auf das man — unbeschadet aller gesamtstaatlichen Loyalitäten — stolz ist und dessen Geschichte für die Mehrzahl seiner Bewohner miterlebte Vergangenheit bedeutet.

Das historische Selbstverständnis dieses Bundeslandes aber ist geprägt von der Vielschichtigkeit seiner Traditionen. Diese Grundgegebenheit bestimmt das Erscheinungsbild des südwestdeutschen Raumes im historischen Rückblick ebenso wie in heutiger Sicht trotz mannigfaltiger Nivellierungsmechanismen. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit räumlicher Gegebenheiten muß daher auch im Mittelpunkt eines Museums stehen, das als eine Landesinstitution der Aufgabe verpflichtet ist, den historischen Wandel der materiellen Kultur und der Lebensbedingungen der Menschen in diesem Lande präsent und anschaulich werden zu lassen. Um dem gesteckten Ziel einer ausgewogenen Symbiose zwischen technik-, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Inhalten in der Museumspräsentation nahezukommen, sind neue Wege der thematischen, didaktischen und gestalterischen Konzeption einzuschlagen. Denn anders als in den bestehenden Technikmuseen wird der Besucher im Landesmuseum für Technik und Arbeit nicht nur mit historischer Technik konfrontiert, sondern stets auch zugleich mit vergangener und heutiger Lebenswelt, mit vergangener und aktueller Betroffenheit. Der Bezug zur Gegenwart, das ständige Bemühen um eine aktualisierende Interpretation vergangener Erfahrungen, um deren Verknüpfung mit gegenwärtigen Fragestellungen wird ein gezielt angewandtes methodisches Instrument der Museumsdidaktik sein. Das Museum erhält nicht zuletzt auch dadurch den Charakter einer Bildungs- und Erlebnisstätte, die dem Besucher einerseits konkrete Einsichten in die Welt der Dinge vermittelt, ihm andererseits zugleich übergreifende Erfahrungsbereiche des Menschen im Wirkungszusammenhang von Technik und Gesellschaft erschließt. Soll das Museum ein Ort aktuellen Interesses sein und bleiben, in dem immer wieder aufs Neue der Dialog mit der Vergangenheit geführt und nicht primär der Vortrag gefordert wird, so darf es nicht zu einem Mausoleum von Artefakten und Geschichtsdaten geraten, sondern muß als ein Ort unaufhörlicher Verwandlung begriffen werden. Ein solches Museum aber läßt keine endgültige Einrichtung, keine auf Dauer festgelegte Möblierung zu; es fordert Flexibilität in der Ausstellungsplanung wie in der Gestaltung. Das aber setzt Flexibilität in den Nutzungsmöglichkeiten des Museumsgebäudes voraus. Die Architektur hat gegenüber den Hauptakteuren im Museum, den Ausstellungsgütern, zurückzutreten, hat eine dienende Funktion zu erfüllen, zumal bei einem Museum industriegeschichtlichen Zuschnitts.

2. Leitlinien

Die Thesen der Landesregierung zur Museumskonzeption, wie sie in der Landtagsdrucksache 7/6567 vom 9. November 1979 niedergelegt sind, bildeten die Grundlage der Beratungen im Wissenschafts-

lichen Beirat und in der Projektgruppe des Museums; die darauf aufbauenden konzeptionellen Überlegungen sind Kernpunkte der folgenden Ausführungen.

Den leitenden Ideen der Museumskonzeption liegt die Einschätzung zugrunde, daß die Breitenwirkung des Museums, sein Erfolg in der Öffentlichkeit, maßgeblich von der methodischen Offenheit, formalen Klarheit, exemplarischen Themenauswahl und didaktisch wirksamen Gestaltung der Ausstellungen abhängt.

Neben einer schnell erfaßbaren übersichtlichen Ausstellungsgliederung („roter Faden“) muß gewährleistet sein, daß die Ausstellungen der Pluralität von Sehweisen, Fragestellungen und Bildungsvoraussetzungen Rechnung tragen und so den unterschiedlichen Interessen und Informationsbedürfnissen der Besucher entgegenkommen. Doch soll keineswegs das bloße Rezipieren von Information im Vordergrund stehen; der Besucher soll vielmehr zur sinnlichen Erfahrung, ja womöglich auch zum Aktivsein im Museum angeregt werden. Das Museum muß daher „Spiel“möglichkeiten im weitesten Sinne bieten, wo aus toten Gegenständen lebendige Handlungen entstehen, — ein didaktisches Mittel zum „Transport“ weitergehender Einsichten und Erfahrungen.

Das zugrundeliegende Konzept des „Museums zum Anfassen“, das weitgehend auf die Isolation der Exponate in Vitrinen verzichtet, wird erweitert durch den konzeptionellen Ansatz des „arbeitenden Museums“. Diese Leitidee geht von der Vorstellung aus, daß im Landesmuseum für Technik und Arbeit nicht in erster Linie einzigartige Meisterwerke der Technik als faszinose glänzende Reliquien zur Ausstellung kommen, sondern Objekte und Aggregate aus der handwerklichen Praxis und industriellen Arbeitswelt, deren Entstehungs- und Verwertungszusammenhänge aufzuzeigen sind. Das bedeutet, daß dieses technische Ausstellungsgut — Instrumente, Maschinen, Apparate, Fahrzeuge u. a. — wo immer möglich in seiner konkreten Handhabung und Funktion präsentiert wird. Dabei reichen die Möglichkeiten von der einfachen Inbetriebnahme „im Leerlauf“ bis hin zur Vorführung kompletter Produktionsabläufe in enger Anlehnung an die historischen Vorbilder. Die hierbei gefertigten Produkte können von den Besuchern erworben werden, wie sie sich an verschiedenen Stellen auch aktiv an den Arbeitsvollzügen, Experimenten, Verkehrsszenen etc. beteiligen können.

Zwar steht das technische Objekt im geplanten Museum im Zentrum des Interesses, doch steht es nicht für sich allein. Seine Geschichte legt Zeugnis ab von der Geschichte der Menschen, die es herstellten, die damit umgingen und es schließlich hinterließen. Insofern dokumentiert jedes Gerät, jede Maschine, jedes Bauwerk, aber auch jedes Patent oder jeder Entwurf Zeitströmungen und Lebensformen, steht für Arbeitsbedingungen und Sozialstrukturen, für Erkenntnisprozesse und Problemlösungen.

Die Vermittlung historischer Zusammenhänge gemäß dieser Leitidee lebt in einem Museum für Technik und Arbeit ganz wesentlich von der Art und Weise des Zugangs zu den Objekten. Das „Begreifen“ der Dinge im arbeitenden Museum ist hierbei ein wichtiges didaktisches Mittel, das den Erlebniserwartungen der Besucher in besonderer Weise entgegenkommt. Insgesamt wird die Erschließung der Objekte und der ihnen innewohnenden sozialen und technisch-kulturellen Komponenten für das Verständnis der Besucher entscheidend bestimmt durch die Wahl und den Einsatz der musealen Gestaltungsmittel. Hier beobachten wir heute — namentlich hinsichtlich der neuen Medientechniken — einen schnellen Wandel, was eine Festlegung über Jahre hinaus problematisch macht. Generell gilt jedoch die Forderung, das Verhältnis

von dreidimensionalem Exponat zu zweidimensionaler „Flachware“ (Bilder, Pläne, Schrifftafeln, Projektionswände etc.) so ausgewogen zu gestalten, daß sich der Besucher nicht überfordert fühlt. Das Dargebotene sollte ihm Anstöße zu eigenen Denkfolgen geben, ihn neugierig machen, zu Fragen anregen und ihm schließlich den historischen Kontext für mögliche Antworten aufzeigen.

Leitidee für den Museumsrundgang und damit für die Museumsgliederung schlechthin ist die Besucherführung durch eine Folge von Ausstellungseinheiten, die

- a) bezogen sind auf Regionen und Zentren des südwestdeutschen Raums im historischen Wandel und
- b) einer Zeitschiene folgen, die von den Anfängen der Industriellen Revolution bis zur Gegenwart reicht.

Die einzelnen Ausstellungseinheiten, die wie „Stationen“ auf einem Fahrplan angeordnet sind, behandeln Themen mit übergreifenden, vielfach branchenbezogenen Fragestellungen. Sie greifen zentrale Aspekte der landesgeschichtlichen Entwicklung auf, wie sie sich aus der einschlägigen Forschung in Übereinstimmung mit dem Auftrag des Museums ergeben.

Ein verbindendes Element der räumlich und zeitlich strukturierten Stationenfolge, in der die Besucher gleichsam auf einer Raum-Zeit-Spirale von der Vergangenheit in die Gegenwart geleitet werden, soll der Entwicklungssektor Verkehr und Transport (von Menschen, Waren, Energie und Information) in der jeweiligen historischen Erscheinungsform sein (Darstellung von Verkehrsszenen zwischen einzelnen Stationen des Museumsrundgangs).

Die angestrebte räumliche Verortung der Ausstellungsthemen bietet die Möglichkeit, die verschiedenen Regionen des Landes unter den jeweiligen historischen Gegebenheiten des technischen und sozialen Wandels im Museum „erfahrbar“ zu machen. Dabei können kulturräumliche Eigenheiten ebenso wie die erwähnte Vielfalt der Traditionen im Lande aufgezeigt und — im zeitlichen Voranschreiten — zugleich die Dynamik historischer Prozesse erhellt werden.

Überdies bietet die Leitfigur eines solchen landesbezogenen „Lehrpfads durch Raum und Zeit“ die Chance, von der traditionellen Gliederung technischer Museen nach einzelnen Sachgebieten (wie etwa Fahrzeugtechnik, Gießereiwesen, Energietechnik, Instrumentenbau, Landtechnik usw.) abzugehen und das historische Geschehen vor allem dort zu betrachten, wo dies entwicklungs geschichtlich besonders signifikant oder typisch war. Dabei ergeben sich vielfältige Anlässe, die Betrachtungen über den südwestdeutschen Raum hinaus auszudehnen und landesgeschichtliche Entwicklungen in den größeren nationalen und internationalen Zusammenhang einzubetten.

3. Ausstellungsthemen und ihre Gliederung

Die Planung von Ausstellungen im Museum setzt einerseits die Orientierung an Themen voraus, andererseits an Ausstellungsgütern, die bereits erworben werden konnten oder mit deren Erwerb zu rechnen ist. Die Auswahl der Themen ist zwangsläufig auf solche zu beschränken, die im Hinblick auf ihre praktische Umsetzung zu bewältigen sind. Das dem Aufbau des Landesmuseums für Technik und Arbeit zugrundeliegende Konzept der Ausstellungseinheiten mit querschnittartig übergreifenden Themenstellungen befreit von dem Zwang, möglichst lückenlose Sammlungen von Produktgruppen aufbauen zu müssen, wie dies in traditionellen Technik-

museen gewöhnlich angestrebt wird. Letzteres fordert i. a. nicht nur einen hohen Zeit- und Kostenaufwand, sondern ist heute in vielen Bereichen auch kaum mehr möglich.

Das Aufarbeiten der Sammlungsgüter, ihre Dokumentation, Analyse und Einordnung in thematische Zusammenhänge hat in einem Museum für Technik und Arbeit sowohl nach technikwissenschaftlichen Kriterien als vor allem auch nach den quellenkritischen Methoden der Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Industriearchäologie, der Kunstgeschichte und der Volkskunde zu geschehen. Die Bearbeitung jedes neu hinzukommenden Objekts oder Objektensembles, jeder Urkunde, jeder Bild- oder Plansammlung verändert unser Vorwissen. Daraus aber resultieren notwendigerweise Änderungen an den konzeptionellen Vorgaben. Insofern kann ein im Aufbau begriffenes Museum wie das Mannheimer, das gegenwärtig erst über einen Bruchteil des erforderlichen Fundus verfügt, auch hinsichtlich seiner Konzeption vorerst nur ein Museum im Werden sein; sein konzeptioneller Fahrplan muß zwangsläufig in vielen Einzelheiten bis zur Museumseröffnung Veränderungen erfahren.

Der vorgegebene Auftrag des Museums, den Wandel der Technik seit Beginn des Industriezeitalters in Wechselwirkung mit dem gesellschaftlichen Wandel in Südwestdeutschland exemplarisch darzustellen, beinhaltet die zum Teil bereits angeführten drei konzeptionellen Grundelemente:

1. den thematischen Schwerpunkt: Wandel der Technik und Gesellschaft im Zeichen der Industrialisierung,
2. den kulturell-räumlichen Zusammenhang: Südwestdeutschland und seine Regionen,
3. den zeitlichen Rahmen: die zwei Jahrhunderte seit den Anfängen der Industriellen Revolution.

Im Mittelpunkt des Ausstellungsprogramms muß folgerichtig jener geschichtsmächtige, noch keineswegs abgeschlossene Prozeß der Umgestaltung aller Lebensbereiche des einzelnen wie der Gesellschaft stehen, den wir — recht ungenau — mit den Schlagworten Industrielle Revolution und Industrialisierung zu bezeichnen pflegen. Dieser weltgeschichtlich einzigartige Wandel der traditionellen Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft und deren andauernde Umformung im Gefolge technischer Innovationen, gekennzeichnet durch wachsende Dynamik und Komplexität des historischen Geschehens und zunehmende Mobilität der Betroffenen in räumlicher wie in sozialer und geistiger Hinsicht, wird im Spiegel landesgeschichtlicher Entwicklungen und Situationen betrachtet und zur Darstellung kommen. Dabei wird die Gesamtthematik in einen musealen Dreierschritt gegliedert, der

- a) Voraussetzungen und Anfänge des Modernisierungs- und Industrialisierungsprozesses aufzeigt,
- b) den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft in den prägenden Elementen darstellt und
- c) Auswirkungen der Industrialisierung und ihrer Folgephasen im technischen wie im gesellschaftlichen Kontext zur Diskussion stellt.

Demgemäß erfährt der Zeitrahmen für die chronologisch gestufte Folge der Ausstellungseinheiten („Stationen“) in Anlehnung an die üblichen Periodisierungsvorschläge eine Grobstrukturierung durch Unterteilung in drei Epochen:

I. Epoche : Frühindustrialisierung und ihre Vorbereitungszeit

Hier werden anhand mehrerer Beispiele vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts die Voraussetzungen des industriellen Aufbruchs und die Triebkräfte behandelt, die den Industrialisierungsprozeß in Südwestdeutschland einleiteten und beförderten. Dabei kommt unter anderem die Ablösung von Handarbeit durch Maschinenarbeit, die „Erziehung zur Industrie“, der Technologietransfer von England und Frankreich, die staatliche Gewerbeförderung und das schwäbische Tüftlertum zur Sprache.

II. Epoche : Gründerzeit und Hochindustrialisierung

In dieser Phase wird die Frage nach dem Weg der Agrargesellschaft in die Industriegesellschaft im Wirkungszusammenhang von Kapital und Arbeit, von technischem Fortschritt, sozialer Frage und Verfassungsstaat angeschnitten und dabei die wichtigsten Erscheinungsformen und regionalen Ausprägungen des Umbruchs für die Zeit von den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg dargestellt. Es ist die Zeit, in der die Verwissenschaftlichung der Technik und im Gefolge davon die industrielle Technik einen ungeahnten Aufschwung nahm.

III. Epoche : Vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart

Die museale Präsentation dieser Phase soll der Visualisierung der stark anwachsenden Komplexität und Vernetzung von Technik, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik nach innen und außen dienen, der Technisierung aller Lebensbereiche, der Massenfertigung, Massenkommunikation, des Massenkonsums und Massenwohlstands, schließlich auch der Entwicklung zum Sozialstaat. Immanente Fragestellungen hierzu sind die nach der Ambivalenz des technisch-sozialen Wandels und nach dem Verhältnis von Rationalität und Realität zeitgeschichtlicher Prozesse.

Jeder dieser Epochen sind vorerst sechs Ausstellungseinheiten zugeordnet. Sie bilden mit ihren Themenstellungen, die den Leitthemen der jeweiligen Epoche nachgeordnet sind, die Feinstruktur des musealen Ausstellungskonzepts. Die Themen der 18 Ausstellungseinheiten sind in der Anlage 1 aufgelistet. Eine Aufstellung sozialgeschichtlicher Fragen, wie sie die Ausstellungsthemen implizieren, gibt die Anlage 2.

Vorgesehen ist, den Ausstellungen jeder Epoche eine kurze Einführung propädeutischer Natur voranzustellen. Ein „Seiteneinstieg“ in den Museumsrundgang ist damit ohne weiteres möglich. Für allgemeine Einführungen von Besuchergruppen oder spezielle Unterrichtsveranstaltungen stehen Unterrichts- bzw. Seminarräume zur Verfügung.

Zur Ergänzung der ständigen Ausstellungen, die in einem Zeitraum von sechs bis acht Jahren gewechselt werden müssen (sukzessiver Austausch von Ausstellungseinheiten je nach dem Verschleißzustand der Objekte und Informationsmedien, der Aktualität der Gestaltungsmittel u. a.), sind Sonderausstellungen mit einer Präsentationsdauer von Monaten geplant. Sie dienen der Vertiefung von Fragestellungen, die in den ständigen Ausstellungen nicht genügend berücksichtigt werden können. — Sonderausstellungen lassen sich zudem als Wanderausstellungen anderen Museen im Lande und darüber hinaus zur Verfügung stellen.

4. Gestaltungsmethoden und -mittel

Die zukünftig im Museum zum Einsatz kommenden Mittel und Präsentationsmethoden werden vielfältiger Art sein. Eine Festlegung von vornherein auf bestimmte Methoden ist nicht zu empfehlen, zumal die Gestaltungsmittel — wie schon betont — einem raschen Wandel unterliegen und überdies sehr zeitgebunden sind. Auch fehlt es noch weithin an überzeugenden Vorbildern für die Umsetzung sozialgeschichtlicher Inhalte in museumsgerechte Präsentationsformen. Hier gilt es, auf empirischem Wege nach adäquaten Lösungen zu suchen.

Dennoch soll nachfolgend auf einige Gestaltungsmöglichkeiten, wie sie für das Landesmuseum in Mannheim in Aussicht genommen sind, hingewiesen werden.

Allgemein läßt sich vorausschicken, daß die ausgestellten Objekte mit gestalterischen Mitteln und den Möglichkeiten des „arbeiten-den Museums“ „befragt“, das heißt zum „Sprechen“ gebracht werden. Ihre Aussagen sollen mit Hilfe anderer Sammlungsgegenstände (Ensemblebildung) oder didaktischer Medien der Information verstärkt und in den Mittelpunkt des Darstellungszusammenhangs gestellt werden, um womöglich zu einer ganzheitlichen Perspektive zu gelangen. Vorgesehen ist u. a.

- die Einbindung didaktisch aufbereiteter Exponate in erzählende Bildgeschichten, in Großfotos, in „laufende“ Bilder und Graphiken, in Texttafeln und historisches Schriftgut,
- die Präsentation von Objekten im Betriebszustand, wobei zu gewissen Zeiten der Arbeitsvollzug an ihnen demonstriert wird („arbeitendes Museum“),
- das Aufstellen von historischen Gegenständen „zum Anfassen“, um ein Gespür für Materialien, Handhabungen, Leistungsansprüche etc. zu vermitteln,
- die Darstellung von Arbeitsplatzsituationen durch Rekonstruktion historischer Anlagen,
- die Integration und Interpretation von Ausstellungsgut in Bühnenbildnerisch gestaltete Szenen („Inszenierungen“),
- der Einsatz audiovisueller Medientechniken zur Vermittlung und zum individuellen Erschließen von Informationen, die von den ausgestellten Dingen selbst nicht „ablesbar“ sind.

Ein gestalterisches Grobkonzept, das die konzeptionelle Leitfigur der Raum-Zeit-Spirale in Form einer epochenspezifisch gestalteten Museumsstraße als verbindendes Element der Ausstellungsstationen aufnimmt, ist gegenwärtig im Entstehen begriffen. Dies geschieht im intensiven Kontakt mit renommierten Gestalterbüros. Die Museumsstraße, die auf der obersten Ausstellungsebene des gestapelten Museumsbaus mit einem Zeitzug beginnt, der dem Betrachter ausschnittsweise die materiellen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten der vorindustriellen Gesellschaft nahebringen wird, führt den Besucher von Ebene zu Ebene durch die genannten drei Epochen mit ihren charakteristischen Erscheinungsformen und Problemstellungen zur Gegenwart auf der untersten Ausstellungsebene. Die genannten thematisch definierten und größtenteils kultur-räumlich verorteten Ausstellungseinheiten bilden mit ihrer von Gestalterseite ermittelten innenarchitektonischen Sekundärstruktur die den Straßenraum begrenzenden Konfigurationen, wie Wandelemente, Medienträger, Haus-in-Haus-Konstruktionen u. a. Dies erzeugt einen definierten Außenraum — die Straße mit ihren zeit-typischen Szenen — und begehbare differenzierte Innenräume, die Heimwerkstatt, den Fabrikhof, die Werkhalle, die Arbeiterwoh-

nung, das Prinzipalbüro, die Bahnsteighalle, in denen nun jeweils „arbeitendes Museum“ stattfindet.

So kann der eilige Besucher ohne Orientierungsnot einen raschen Überblick gewinnen und dort nur im Vorübergehen hineinschauen, wo andere Besucher von der Straße aus hineingezogen werden, um die Vorführungen, die Inszenierungen und Präsentationen mitzuerleben oder gar aktiv an ihnen teilzuhaben.

Mannheim, 30. November 1984

Anlage 1**Übersicht über die geplante Themenfolge****Themen der 1. Epoche:**

Frühindustrialisierung und ihre Vorbereitungsphase — Triebkräfte im Prozeß des industriellen Aufbruchs

1. Technik, Wissenschaft und Wirtschaft im aufgeklärten Absolutismus — Mannheim und der kurpfälzische Raum/städtische und ländliche Strukturen am Ausgang des 18. Jahrhunderts
2. Von der Hand- zur Maschinenarbeit — Wandel in der südwestdeutschen Papierfabrikation durch Technologietransfer und Tüftelei: Heilbronn im frühen 19. Jahrhundert u. a.
3. Cotta in Stuttgart — Innovationen im Druckwesen und ihr gesellschaftspolitisches Umfeld/Bildungsbürgertum und technischer Fortschritt im Vormärz
4. Württembergischer Pietismus und Gewerbefleiß am Beispiel der Feinwerktechnik auf der Schwäbischen Alb
Realteilung in der Landwirtschaft und Heimarbeit — vom Uhrmacher, und Schmuckgewerbe im Schwarzwald
5. Kapitaltransfer, Wasserkraft und Industrieentwicklung im Zeichen der Zolleinigung — von der Hausweberei zur Textilfabrik im Wiesental
6. Der Staat als Förderer von Handel und Gewerbe:
 - Technische Bildung als Motor im Industrialisierungsprozeß — das Polytechnikum in Karlsruhe
 - Flußkorrektur und Hafenbau an Rhein und Neckar (Karlsruhe, Mannheim, Heilbronn)
 - Gewerbe- und Industrieförderung nach der 48er Revolution (Steinbeis in Stuttgart u. a.)
 - die Gewerbeetze von 1862
 - Eisenbahnbau als Triebkraft der Wirtschaftsentwicklung

Themen der 2. Epoche:

Gründerzeit und Hochindustrialisierung

Kapital und Arbeit — der Weg in die Industriegesellschaft

7. Die Eisenbahn erschließt den Raum — Verkehrsrevolution und Bewußtseinswandel (Eisenbahnfahrt von Stuttgart nach Ulm)
8. Ulm und der oberschwäbische Raum nach dem Deutsch-französischen Krieg — traditionelles Gewerbe und neue Industrie
9. Landwirtschaft zwischen Tradition und technisch-wissenschaftlicher Innovation
10. Technischer Fortschritt und soziale Frage am Beispiel des Maschinenbaus in Esslingen

11. Schifffahrt und Handel, Industrieansiedlung und Urbanisation — Wandel der Lebensbedingungen in der Industriegesellschaft am Beispiel Mannheims um 1900
12. Energie für Verbundsysteme in Stadt und Land

Themen der 3. Epoche:

Vom 1. Weltkrieg bis zur Gegenwart

Rationalität und Realität — technisch-sozialer Wandel als Fortschritt und Problem

13. Die Ammoniaksynthese in Krieg und Frieden — zur Ambivalenz technisch-wissenschaftlicher Rationalität
14. Der Verbrennungsmotor auf Rädern verändert die Welt — Kraftfahrzeugentwicklung und die Folgen (Mannheim, Stuttgart, Neckarsulm)
15. Wissenschaft und neue Primärenergien: von der Kernphysik zur Kerntechnik (von Haigerloch nach Karlsruhe)
16. Der informierte Mensch — Massenmedien im Vormarsch (Weimarer Zeit, Drittes Reich und 80er Jahre)
17. Rationalisierung im Büro: vom Kontorbuch zum Mikrochip — eine Arbeitswelt im Umbruch
18. Die dritte Industrielle Revolution — Mensch und Automat in der Fertigung

Anlage 2

**Überblick über sozialgeschichtliche Themenstellungen
im Ausstellungsvorhaben des Landesmuseums für Technik
und Arbeit Mannheim**

Im Ausstellungsprogramm des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim werden u. a. folgende sozialgeschichtliche Themen in übergreifende Darstellungszusammenhänge einbezogen; sie umfassen Entwicklungen seit der Zeit des aufgeklärten Absolutismus bis zur Gegenwart, die für die Sozialgeschichte Südwestdeutschlands direkt oder indirekt von Bedeutung sind.

a) Sozialgeschichtliches zur *E p o c h e* 1:

„Frühindustrialisierung und ihre Vorbereitungsphase. — Triebkräfte im Prozeß des industriellen Aufbruchs“

- Die ständische Herrschafts- und Gesellschaftsordnung des vor-modernen kameralistischen Staates. — Landstände, absolutistische Fürstenmacht und höfischer Lebensstil.
- Die zünftige Organisationsform des Handwerks als soziale Lebensgemeinschaft und berufsständische Interessenvertretung. — Von den Bruderschaften der Gesellen zu den Gesellenvereinen des 19. Jahrhunderts.
- Aufklärung, Rationalismus, Menschenrechte und gesellschaftlicher Fortschritt im Gefolge der Französischen Revolution.
- Agrarverfassungen im deutschen Südwesten und Bauernbefreiung (Agrarreformen, Grundentlastung, Beseitigung persönlicher Abhängigkeiten und genossenschaftlicher Nutzungen von Grund und Boden). — Realteilungs- und Anerbengebiete.
- Lebensbedingungen um 1800 in Stadt und Land (Wirtschafts-, Rechts-, Wohn- und Hygieneverhältnisse). — Das Problem der Auswanderung aus religiösen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gründen. Öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen, Armenpflege und neue Bildungsstätten (Kameral- und Industrieschulen).
- Schwäbischer Pietismus und Gewerbefleiß. — Philipp Matthäus Hahn, „Vater der württembergischen Feinmechanik“/Erfinder, Tüftler und Unternehmer als Triebkräfte im Industrialisierungsprozeß.
- Politischer und wirtschaftlicher Liberalismus, Modernisierung der Staaten und neue konstitutionelle Verfassungen in Württemberg und Baden.
- Von den „gebildeten Ständen“ zum Bildungsbürgertum. — Die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft; liberales Bürgertum, technischer Fortschritt und „freies Spiel der Kräfte“.
- Bevölkerungsstau, Hungerjahre, Pauperismus und Massenauswanderung. — Landwirtschaft und Industrialisierung in sozialer Hinsicht.
- Staatliche, kirchliche und private Sozialfürsorge nach der Säkularisation. — Soziale Faktoren der 48er Revolution in Baden und Württemberg.
- „Erziehung zur Industrie“, technische Bildung Gewerbe-förderung und Gewerbe-gesetze in der ersten Phase der Industrialisierung. Abschaffung der Zünfte und des gewerblichen Privilegienwesens.

- Familie, Arbeitsteilung, Trennung von Wohnung und Arbeitsstätte im Industriesystem. — Erziehungs- und allgemeines Bildungssystem im Wandel.
- Arbeiterbildungsvereine, politisch-soziales Vereinswesen und die Anfänge der Gewerkschaftsbewegung; Sozialistenprogramme u. a.
- Ansätze zur Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenemanzipation. Kinder- und Frauenarbeit in der agrarischen und nichtagrarischen Produktion.

b) Sozialgeschichtliches zur E p o c h e 2:

„Gründerzeit und Hochindustrialisierung. Kapital und Arbeit — der Weg in die Industriegesellschaft“

Die Herausbildung der Fabrikarbiterschaft als „soziales Produkt“ der Industrialisierung.

- Technisch-industrielle Entwicklung und soziale Frage. — Soziale Rechtspflege, öffentliches Gesundheitswesen und Sozialpolitik der Länder.
- Adelsprivilegien, Staatsämter und Militärwesen in politisch-sozialer Sicht.
- Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen und ihre sozialen Bestrebungen/Industrielle und agrarische Interessenverbände/Das Aufkommen neuer Eliten und neuer sozialer Gruppen (Fabrik„beamte“. Angestellte ...).
- Technisch-sozialer Wandel in Gewerbe und Handwerk. Entwicklung mittelständischer Strukturen. Industrialisierung und sozialer Auf- oder Abstieg.
- Verkehrsrevolution und Bewußtseinswandel für Raum und Zeit. Verkehrsinfrastruktur und Verhaltenswandel (räumliche und soziale Mobilität).
- Binnenwanderung, Urbanisation, Ballung und Wandel der Lebensverhältnisse beim Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft. — Arbeitersiedlungen, Stadterweiterungen und Trennung sozialer Schichten.
- Industriestaat und Verfassungsstaat; Klassengesellschaft und politische Parteien, Kulturkampf und Sozialistengesetz.
- Soziale Protestbewegungen, Arbeitskämpfe und soziale Partnerschaft/ Lohn- und Arbeitszeitentwicklungen und die Bismarcksche Sozialgesetzgebung.
- Genossenschaften, Konsumvereine und christlich-soziale Initiativen zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft.
- Die soziale, wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Gesellschaftsschichten um 1900. — Das Problem der Wanderarbeiter und ausländischen Saisonarbeiter; die Gesindeordnungen in der Landwirtschaft.
- Technikerbewegung und Verwissenschaftlichung der Technik/ Technische Hochschulen. — Fortschrittsglaube und antitechnische Kulturkritik.

c) Sozialgeschichtliches zur E p o c h e 3:

„Vom 1. Weltkrieg bis zur Gegenwart. Rationalität und Realität — technisch-sozialer Wandel als Fortschritt und Problem“

- Jugendbewegung vor und nach dem 1. Weltkrieg.

- Kriegseuphorie und „Deutsche Sendung“
- Arbeits- und Lebensbedingungen im Krieg: Kriegswirtschaft, Abbau von Schutzrechten, Frauen, Kriegsgefangene und Kriegsbeschädigte in der Industrie- und Agrarproduktion.
- „Vaterländischer Hilfsdienst“, Kriegsfürsorge und sozialpolitische Zugeständnisse.
- Revolution, Demobilisierung, republikanische Verfassung, Massengewerkschaften und rechtlich-soziale Neuerungen (im Wahlrecht, bei den Arbeitsschutz- und Selbstverwaltungsrechten, 8-Stunden-Arbeitstag u. a.).
- Sozialverfassung, Sozialgesetzgebung Arbeitssystem und Lebensverhältnisse in der Zeit der Weimarer Republik/Entwicklungen zum sozialen Rechtsstaat.
- Reparationslasten, Ruhrkampf, Inflation und wirtschaftliche Scheinblüte/Mechanisierung, Rationalisierung und sozialer Wandel der Arbeitnehmerschaft; politisch-soziale Konflikte und Wohlfahrtspflege.
- Weltwirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit und „Panik des Mittelstandes“ als soziales Problem und ihre politischen Wirkungen.
- Die Machtergreifung Hitlers und die nationalsozialistische Umbildung des Arbeits- und Sozialsystems/Gesellschaftliche Ein- und Unterordnung und soziale Dynamik.
- Die Durchsetzung sozial- und bevölkerungspolitischer Maßnahmen des NS-Regimes in Südwestdeutschland/Gleichschaltung, Ergebung und Widerstand.
- Technische Gemeinschaftsarbeit, „Volk und Technik“ als neuer Mythos im nationalsozialistischen Technikverständnis.
- Propaganda, Terror und Ausschaltung von „Volksfeinden“. — Leben unter dem Nationalsozialismus in der Vorkriegs- und Kriegszeit.
- Kriegskatastrophe, Zusammenbruch, Besatzungsregiment und demokratischer Neubeginn/Politische und soziale Neugliederung in Südwestdeutschland/Bildung politischer Parteien und gewerkschaftlicher Organisationen.
- Flüchtlings- und Vertriebenenproblem, Umsiedlung, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit/Hilfsprogramme, Wiederaufbau und Währungsreform — der Weg aus den Ruinen/Entwicklung neuer politisch-sozialer Strukturen.
- Lastenausgleich, Entwicklung der sozialen Marktwirtschaft und Begründung der freiheitlichen Gesellschaftsordnung/Bildung der Einheitsgewerkschaft, sozialer Wohnungsbau und Ausbau des Sozialstaats.
- Modernisierung von Staat und Wirtschaft, Verstädterung und sozialer Wandel, Wirtschaftswunder, Konsumwellen und Gastarbeiterzustrom.
- Ausbildung einer „Mittelstandsgesellschaft“ mit Vollbeschäftigung und sozialem Netz/Jugendprotest und Bildungsreform/Erziehung, Familie und Frauenarbeit/Massenwohlstand und sozialer Ausgleich.
- Von der Konsum- zur Freizeitgesellschaft/Massenproduktion und Technisierung aller Lebensbereiche — Folgen für die Umwelt und Gesellschaft.
- Technischer Wandel und Auswirkungen der dritten Industriellen Revolution auf das Arbeitssystem, die Lebensgestaltung und das Sozialgefüge.